Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 20

Artikel: Maientag

Autor: Oser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 20 — XI. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 21. Mai 1921

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Maientag.

Von E. Oser.

Das ist ein ächter Maientag
Mit Lerchensang und Amselschlag
Und all der Blütenwonne.
Wer wollte da verdrießlich sein,
Wenn alles lockt: Komm mit feldein
Und lache in die Sonne!

Das Alter wird beherzt und jung,
Das Wandern setzt den Fuß in Schwung,
Das Herz muß froher pochen.
Die junge Liebe tollt am Weg,
Das Lied durchjubelt das Geheg
Nach all den kahlen Wochen.

Und wer den Maien nicht versteht
Und mürrisch durch das Grünen geht,
Dem hilft nicht Kraut noch Salben.
Das ist die trefflichste Arznei:
Ein Sonnentag im jungen Mai
Heilt manches allenthalben.

Der Böse.

Novelle von Jakob Boßhart.*)

1

Ein vierrädriger Karren knarrte die kahle Steig hinan. Davor lagen zwei Männer, ein alter und ein junger, in breiten Riemen, kratzten den zerwaschenen Straßenkies mit ihren Nagelschuhen auf und keuchten und stemmten die Füße wie gute Zugtiere. Auf dem Karren lagen Säcke aus weißem Zwilch mit einer Art Wappen, zwei kreuzweis gemalten Kochkellen, und mit der Aufschrift: „Thomas Kägi, Dreher". Stolperte eines der vier Räder über einen Stein, was mit großer Regelmäßigkeit geschah, so drang aus den Säcken ein munterer, fast lachender Ton von gegeneinander stoßenden Holzröhren.

Auf der Höhe angelangt, schlüpfte der Alte aus dem Zugriemen und warf ihn aufatmend über die Zwilchsäcke. „Halt, Hannes!" rief er seinem Gefährten zu, „bei diesem Kirschbaum verschnaufen die Kellenländer jedes Jahr einmal." Er bückte sich, schob einen Stein sorgfältig unter ein Rad und tätschelte es freundlich: „Werde mir nicht rückläufig!"

Hierauf warf er einen teilnehmenden Blick auf den Jungen: „Dir schwärmen den ganzen Tag wieder die Mücken um den Kopf, wo soll das hinaus?"

Hannes legte sich im Zugriemen zurück und sagte halb ächzend: „Ich hab' mich die ganze Nacht wieder mit ihm herumgehauen. Er hatte einen Grind wie der Kirschbaum da, Feueräste nach allen Winden."

Der Alte schickte einen Blick zur Baumkrone hinauf, die in der Herbstsonne wie ein mächtiger Feuerbrand loderte und leicht vom Wind durchweht war, so daß die Blätter und Zweige das Spiel der Flammen täuschend nachflackerten. Thomas Kägi hatte dafür keinen Sinn. Er ließ sein Auge langsam am Baum heruntergleiten und berechnete in der Eile, wie viele Faßhähne und Zapfen sich daraus drechseln ließen, denn der Stamm schien ihm ebenhölzig und eigens fürs Drechslerhandwerk, insbesondere für einen Kellenmacher, gewachsen.

Nachdem er mit seiner Rechnung zum Abschluß gekommen war, wandte er sich wieder seinem Sohne zu: ‚Wenn du's so weiter treibst, muß ich dich versorgen."

Hannes lächelte ihn still und überlegen an, als wollte er sagen: „Welche Gewalt hast du über mich?"

Der Vater warf sich unwillig den Zugriemen um die Achsel und dann knatterte und klotterte das Wägelchen wieder davon.

Die Sonne stand schon schief am Himmel, als die beiden in das Dorf einfuhren, in dem zu nächtigen sie sich vorgenommen hatten. Thomas machte sich aus dem Riemen los und schleuderte seine gellende, hohe Stimme gegen die Häuser: „Faßhähne! Gute, währschafte Faßhähne! Sechtröhren, Spunten und Zapfen, Wächterli und Rieberli, Wallholz und Holzteller, Kellen, Kellen, Kel—len! D'Kellenländer sind da—ha!" Darauf öffnete er die Säcke und legte die ausgerufenen Waren zur Schau, die mit kleinen Fehlern, unter gute gemengt, in die vordere Reihe. Aus den Küchen und Scheunen stolperten gemächlich die Bauern

*) Mit Genehmigung des H. Haessel, Verlages in Leipzig, entnommen aus dem Novellenbande „Opfer" von Jakob Boßhart.